

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Kbholer monatl. 10 S., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 10 S., viertelj. 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Eingelnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11. Filialen: Mauritianstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
die Weltanzeige 1.00 M.
Anzeigen-Rahmen:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortl. Redakteur:
Inserate und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 109; Verlag: Nr. 109.

39 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 22. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Ein neuer preußischer Kriegsminister.

Eine amtliche deutsche Stimme gegen Nordamerikas Neutralitätsbeugung.

Der Beginn der russischen Revolution vor 10 Jahren.

Zum 22. Januar.

Es sind jetzt gerade zehn Jahre her, daß in Rußland jene langandauernde Revolution entstand, die ganz ohne Zweifel mit zu den blutigsten Aufständen zählt, die jemals in der Geschichte beobachtet worden sind. Diese Revolution konnte nur jenen gewaltigen Umfang annehmen, weil infolge der Niederlage Rußlands in Ostosien Armee und Marine unzuverlässig geworden waren und weil der russisch-japanische Krieg eine tiefgefressene Korruption gezeigt hatte. Jetzt, da Rußland durch einen Krieg wiederum in eine recht kritische Lage gekommen ist, da die russische Armee einen großen Teil ihrer Geschütze und Munitionswagen verloren hat und sich die Soldaten regimentenweise ergeben, wäre es kein Wunder, wenn den russischen Machthabern jene Revolution vor zehn Jahren wie ein drohendes Warnungszeichen aufsteht.

Die Revolution begann mit jenem blutigen Sonntag am 22. Januar (dem 9. alten Stils), an dem gegen 40.000 Arbeiter vor das Winterpalais zogen, um vom Zaren einige politische, soziale und wirtschaftliche Zugeständnisse zu fordern. Der weitaus größte Teil der Arbeiter, der damals diesen Zug mitmachte, hatte durchaus noch keine revolutionäre Gesinnung. Es waren meistens Leute, die glaubten, daß Väterchen Zar es nicht wisse, welchen Drangsalierungen die arme Bevölkerung ausgesetzt ist und daß eine einfache friedliche Kundgebung vor dem Zaren genügen werde, um die größten Nöte zu beseitigen. Der Priester Topon, der den Zug organisierte und der damals als der geistige Führer des größten Teils der Petersburger Arbeiter anzusehen war, hatte eher patriarchalische, als revolutionäre Gesinnungen. Die harmlos friedlich damals noch die Petersburger Arbeiter in der überwiegenden Mehrheit waren, war daran zu erkennen, daß an der Spitze des Zuges ein großes Bildnis des Zaren getragen wurde. Doch plötzlich ward der Zug der Arbeiter von Kosaken angefallen, und nun entstand ein entsetzliches Blutbad. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten stieg auf weit über 4000, und darunter waren ungezählte Frauen und Kinder. Dieser fürchterliche Sonntag, der damals in der ganzen zivilisierten Welt Abscheu und Entsetzen hervorrief, war der Geburtstag der letzten russischen Revolution. Zwar war schon drei Tage vorher, am 19. Januar, dem Tage der Wasserweiche, jenes eigenartige, nie ganz aufgeklärte Vorkommnis geschehen, bei dem die Batterie eines Garde-Artillerieregiments drei scharfe Schüsse zu dem Standort des Zaren hinüberschickte, aber die wirkliche Revolution mit ihrer Aufpeitschung der großen Masse begann doch erst mit dem blutigen Sonntag von Petersburg.

Wurden an diesem Tage Tausende niedergemetzelt, so begann zwei Tage später die Diktatur des Generals Trepow und damit die Festnahme und Verbannung aller Personen, die irgendwie verdächtig erschienen. Aber am gleichen Tage, als Trepow der wichtige Mann Rußlands wurde, brach auch jene Meuterei in der Schwarzenmeer-Flotte aus, die in der Militär- und Marinegeschichte einig dasiehe dürfte. Unter selbstgewählten Führern machten die meuternden Matrosen das Schwarze Meer unsicher, brannten die großen Marinedepots von Sebastopol nieder und bombardierten Odessa. Auch in der Ostsee meuterten die Matrosen, und diese beherrschten eine ganze Zeit den Hafen von Kronstadt. Die Verhängung des Belagerungszustandes in den verschiedensten Bezirken des Reiches und die Strafen konnten nicht verhindern, daß die Revolution immer weitere Bevölkerungskreise ergriff. Am 17. Febr. wurde der Schwager und Onkel des Zaren, Großfürst Sergius, in Moskau durch die Bombe eines Revolutionärs getötet, überall brachen gewaltige Streiks aus, die sich weit über die Kreise der Bahnarbeiter ausdehnten. Jede Einrichtung wurde mit der Lösung irgend eines hohen Beamten beantwortet, in vielen Städten lieferten sich Kosaken, Polizisten und Revolutionäre fürchterliche Straßenschlachten, und recht häufig waren es die Kosaken und Polizisten, die dabei unterlagen, mit blutigen Köpfen verjagt oder getötet wurden. In einigen Gegenden entstanden sogar revolutionäre Regierungen, und da vielfach die Eisenbahnen wochenlang nicht verkehrten, die Schifffahrt eingestellt, der Postdienst unterbrochen war, so herrschte damals in vielen und großen Teilen Rußlands eine Anarchie, wie sie in ähnlicher Weise in neuer Zeit und in einem großen Reiche kaum einmal anzutreffen war.

Damals hieß es oft, die Familie des Zaren sei jeden Augenblick auf dem Sprunge, um in das Ausland fliehen zu können. Das brauchte nicht zu geschehen; denn schließlich gelang es der zarischen Regierung, die langsam wieder Fuß faßte, noch einmal die Revolution niederzuschlagen. Aber die Erinnerung an diese Revolution, die nur deshalb von geringerer Bedeutung erscheint, als die große französische Revolution, weil sie nicht so gut gelang wie diese, lebt im Volke und auch im Heere noch heute fort, und es ist kein Spinnstricken, wenn man im Gefolge des jetzigen Krieges eine neue Revolution heraufzuleben sieht. Dann wird auch für den Zaren und für die Großfürsten der Tag kommen, der ihnen mit Schrecken die Folgen des Krieges mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn vor Augen führt.

Ein neuer Kriegsminister.



Generalmajor Bild von Hohenborn zum preuß. Kriegsminister ernannt.

Generalmajor Bild von Hohenborn hat eine überraschende Laufbahn aufwärts gehabt. Raum zum Generalquartiermeister ernannt, trägt ihn das Schicksal auch schon zum Amte des Vertreters der Armee im preussischen Ministerium hinauf. Ein amtliches Telegramm aus Berlin meldet seine Ernennung zum Kriegsminister, während der zum Chef des Generalstabs des Feldheeres ernannte bisherige Kriegsminister v. Falkenhayn von diesem letzteren Amte entbunden wurde. Die Drahtmeldung lautet:

Berlin, 21. Jan. (Amtl. Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres v. Falkenhayn ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden worden. Der Generalmajor Bild v. Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Der neue Kriegsminister Bild von Hohenborn ist noch ein unbekanntes Blatt. Bis zum Ausbruch des Krieges war er, wie wir schon gestern mitteilten, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist als Sohn des Ober-Medizinalrathes Dr. Bild in Bassef geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 88. Inf.-Regt. ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division im Generalstab der Armee überwiesen. Später (1900 bis 1909) war er Chef des Generalstabs des 13. Armeekorps in Stuttgart. Nachdem er als Kommandeur des badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. und darauf im 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen Bild v. Hohenborn führt er seit 1900.

General v. Falkenhayn, der als Chef des Generalstabes wahrlich schon mit Geschäften überhäuft ist, hat dadurch, daß er vom Amte des Kriegsministers entbunden wurde, eine Entlastung erfahren, die man ihm schon längst wünschte und die zweifellos seinem jetzigen Vokante „gute kommen wird.“

Der Zweck des Luftangriffs.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Blätter veröffentlichen folgende, offenbar auf Information an zuständiger Stelle beruhende Rechtfertigung unseres Luftangriffes gegen England: Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß die Regierung und die Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, um die schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung zu erheben und sie der Barbarei zu bezichtigen. Der ganzen Welt wird dies verkündet, in zahlreichen Funkensprüchen über den Ozean geschickt und in die entferntesten Teile der Erde gefeilt. Was ist an alledem Wahres daran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zu einem Angriff auf den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überflogen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind und deren Angriffe sie durch das Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über die offene Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte, wie Daresalam, Victoria (Kamerun) und Swakopmund, beschossen haben, ein Recht, den Entrikteten zu spielen? Diese Nation, die kein Mittel spart, um ungeachtet der völkerrechtlichen Auffassungen und der neutralen Bestimmungen ihre Absichten durchzuführen! Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel der modernen Kriegsführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundzüge hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenze gehalten! Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben abzukämpfen! Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel der legitimen Kriegsführung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht!

Neue Einzelheiten.

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Str. Bln.)

Es ist merkwürdig, was die einzelnen Augenzeugen von den Zeppelinangriffen gesehen haben wollen. Fast alle haben ein Luftschiff, das „viel von einem Zeppelin hatte“, gesehen. Ein Augenzeuge erklärte, ein Luftschiff, das aussah wie eine große Kirche, gesehen zu haben.

Die „Daily Mail“ schreibt u. a.: Das englische Volk wird immer mehr die Zähne aufeinanderbeissen müssen, um die Angriffe deutscher Kreuzer-Luftschiffe abzuwehren. (Mögen sie nur beißen, so fest sie wollen — sie beißen auf Granit! Schriftl.)

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Str. Bln.)

Die heutigen Londoner Morgenblätter bringen lange Berichte über das Bombardement durch Zeppelin-Luftschiffe am Dienstag abend. Alle Berichte lassen die Bestärkung und den Schrecken erkennen, der durch das Erscheinen der Zeppeline hervorgerufen worden ist. Ein Bericht der „Times“ aus Yarmouth besagt, daß dort nichts gegen den Luftangriff unternommen wurde, da die Truppen der Polizei halfen die Beschuldigungen festzuhalten. Es wurden zwei oder drei Leichen geborgen.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber den Luftangriff werden folgende Einzelheiten gemeldet: In Yarmouth liesen, der „Times“ zufolge, trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner beim Knall der ersten Explosion auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort ein großer Sturm in verschiedenen Stadtteilen. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen damit gezwungen, ihre Wohnungen, so gut es in der Finsternis ging, aufzusuchen. Die Truppen, die Befehl zum Ausrücken bekamen, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich am Ret-

lungswert. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man sich zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benutzten.

Mailand, 21. Jan. (Tel. Cit. Frst.)
Aus London wird telegraphiert, es seien insgesamt acht Orte von den Zeppelinbombardieren worden. Ueber Harmondsworth schwebte ein Luftschiff zehn Minuten lang, ohne wegen der Dunkelheit gesehen werden zu können. Verschiedene Flieger ließen zur Verfolgung auf, konnten aber wegen der Dunkelheit nichts erreichen. Kings Lynn, worüber die Luftschiffe eine halbe Stunde geschwebt sein sollen, war der westlichste auf dem Streifen berührte Punkt. In England meint man, es sei der Zweck der Fahrt gewesen, die königliche Familie in Sandringham zu terrorisieren. Der Besuch Londons dagegen sei nicht beabsichtigt gewesen. In allen beschossenen Orten hinterließ der Besuch eine lebhafteste Aufregung. Niemand ging zu Bett. Das Volk blieb aufgeregt auf den Straßen. Mehrere Orte, in denen rechtzeitig die Lichter gelöscht wurden, sollen von den Zeppelinbombardieren unbemerkt und unbeschossen geblieben sein. Auch soll das Ergebnis des Fluges beweisen, daß Ziele von der Luft her schwer zu treffen sind. (Fr. Sta.)

Das Aufsehen in Frankreich.

Genf, 21. Jan. (Via Tel. Cit. Frn.)
„Guerre Mondiale“ bespricht den Zeppelinflug nach England, der nach Pariser Meldungen ungeheures Aufsehen in Frankreich erregt hat. Das Publikum ist überzeugt, die französische Regierung befürchte Schlimmes, weil schon am Sonntag die Verdunkelung von Paris angeordnet wurde. Das Blatt fragt, warum die Zeppeline gerade Harmondsworth auszuwählen, einen zweitklassigen Hafen. Sie wollten wohl die Aufmerksamkeit nach Norfolk lenken, während ein größerer Angriff auf Portsmouth geplant war, um die Flotte anzugreifen. Vielleicht wolle aber auch Deutschland Aitkenher zwingen, sein Zukunftsheer in England zu lassen. Jedenfalls war dieser Ausflug eine glänzende Generalprobe der Zeppeline, da die Luftschiffe nach erfolgreicher Fahrt über 200 Kilometer weit zurückkamen.

Auch in England Kriegsmüdigkeit?

Stockholm, 21. Jan. (Via Tel. Cit. Frn.)
„Svenska Dagbladet“ verbreitet einen Aufsatz des bekannten englischen Außenfreundes Dr. Dillon im „Daily Telegraph“. Zwischen den Zeilen, so schreibt „Svenska Dagbladet“, glaubt man lesen zu können, daß es so aussieht, als ob der Krieg zu lange, zu kostspielig und zu ergebnislos werde, und daß man deshalb vielleicht schon jetzt daran denken müßte, ob es nicht möglich wäre, schließlich einen Ausgleich zu frandezubringen. In diesem Falle dürfte es das erste Mal sein während des Krieges, daß ein solcher Gedankengang in einer Zeitung von der Haltung des „Daily Telegraph“ auftaucht.

Soissons wird von den Einwohnern geräumt.

Paris, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 21. Jan.

Wien, 21. Jan. (Wolff-Tele.)
Amtlich wird verkündet unter dem 21. Jan., mittags: Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Söller, Feldmarschallleutnant.

Die neue Angriffsbewegung gegen Serbien.

Wien, 21. Jan. (Tel. Cit. Frst.)
Die infolge des Rückzuges der österreichisch-ungarischen Truppen aus Serbien notwendig gewordenen Verschiebungen unserer Streitkräfte und die Reorganisierung der österreichisch-ungarischen Südarmee sind nun soweit vorangeschritten, daß die neue Offensive gegen Serbien für die nächste Zeit in Aussicht gestellt werden kann. Ein erfolgreicher Angriff und ein entscheidender Sieg der österreichisch-ungarischen Armee wird die beste Antwort auf die

ruhrenden Kommentare sein, die der Rückzug unserer Truppen und der Rücktritt ihres Führers in den Blättern des feindlichen Auslands gefunden haben.

Mohammedanermeuterei in der russischen Armee.

Budapest, 21. Jan. (Tel. Cit. Frst.)
Laut glaubwürdigen Mitteilungen ist in einer russischen Karpathenarmee ein ernsthafter Meutereiverdacht aufgedeckt worden. Die Mohammedaner eines türkisch-bessischen und eines sibirischen Infanterieregiments trafen insgesamt Vorbereitungen zur Meuterei. Man fand bei ihnen tausende von aufrührerischen Proklamationen an türkische und russische Mohammedaner, die vom Ausbruch des heiligen Krieges den Mohammedanern Mitteilung machen. Das Infanterieregiment wurde in plombierten Wagen frontaufwärts gebracht, die Türhelfer sind bei Majot dezimiert worden.

Portugal will doch am Kriege teilnehmen.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Der „Manchester Guardian“ berichtet von vorgestern aus Lissabon:

Die portugiesische Kammer hat einen Kredit von 72 Millionen Francs zur Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Der Kriegsminister sagte: Die Republik wird sich in den europäischen Konflikt nicht einmischen können, wenn sie nicht mehr Kriegsmaterial schafft und ihre Truppen nicht gründlich ausbildet. — Mehrere Lissaboner Blätter eröffnen Sammlungen warmer Kleidungsstücke für die Soldaten. — Eine Resolution, die Bernardino Machado im Senat beantragte, wurde einstimmig angenommen. Die Resolution lautet:

„Beim Beginn des neuen Jahres wünscht der Senat der portugiesischen Armee und Flotte sein volles Vertrauen an einen endgültigen Erfolg des Feldzuges auszudrücken, wozu sie sich in diesem historischen Augenblick einschiffen zur Verteidigung der Rechte und höchsten Interessen der Nation. Mit derselben hoffnungsvollen Erwartung verbinden wir mit diesem Ausdruck unseres Vertrauens unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche für den gerechten Sieg unseres untrennbaren Bundesgenossen England.“

Erste Worte der deutschen Regierung an die Vereinigten Staaten.

Eine amtliche Auslassung in der „Nordd. Allg. Sta.“ nimmt eine erfreulich klare Stellung gegen die von uns schon wiederholt gekennzeichnete zwiespältige Haltung der Vereinigten Staaten ein, die einerseits immer vom Frieden reden und andererseits durch Lieferung von Kriegsmaterial an unsere Feinde das Ende des Krieges hinausschieben. Wir hoffen, daß die ersten Worte der deutschen Regierung den Verantwortlichen in den Vereinigten Staaten den rechten Weg zeigen und die nordamerikanischen Deutschen aufmuntern, die deutsche Regierung durch eine laute und ungewöhnliche Sprache zu unterstützen.

Wir erhalten folgende Drahtnachricht:

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.)
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegsmaterial an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zum rechtsförmlichen Einspruch besitzt, sodas — wie es am Schluß der Denkschrift heißt — die Vereinigten Staaten zur Duldung dieser Lieferungen „an sich befugt sind“.

Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gleichmäßig befugt.

den ganzen Kontorbandhandel mit allen kriegsführenden Staaten durch den Erlaß eines Waffen-Ausfuhrverbotes zu unterbrechen, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmte Waren in der rückwärtsfolgenden Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft.

Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Dies steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Burians Reise.

Berlin, 21. Jan. (Tel. Cit. Frn.)
Der österreichische Minister des Innern, Baron Burian, der in den nächsten Tagen hier eintreffen wird, gedenkt sich sofort ins deutsche Große Hauptquartier zu begeben. Von dort wird er wieder nach Berlin zurückkehren, um mit verschiedenen leitenden Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen.

Eine unzulässige Beglückwünschungsart.

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Bildnis des Kaisers und vorgedrucktem Glückwünschtext vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugesandt werden sollen. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zuzulassen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der aber im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem der Kaiser bei, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Herrschaft der Revolutionäre auf Haiti.
Amsterdam, 21. Jan. (Z.N.-Tel.)
Aus Kay Haitien drahtet Reuters: General Vilbrun Guilleaume wurde von den Revolutionären, die die Stadt besetzen, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen. Seine Truppen beabsichtigen nach Port-au-Prince zu marschieren, um den Präsidenten Theodore abzugeben.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Januar.
Schiß keine Feldpakete!
Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht mehr statt.

Seid sparsam mit dem Brot!

Zu unserer Rüstung gegenüber den Feinden, zu den wichtigsten Vorbedingungen unseres Sieges gehört das Vorhandensein der zur Volksernährung nötigen Brotmengen. Der Verbraucher ist in dieser schweren Zeit nur zu leicht geneigt, wenn er von der Ernährungsfrage im Kriege hört, an die Preise zu denken, zu denen er die Nahrungsmittel erhält, an den Gewinn, den möglicherweise einzelne Kreise aus höheren Preisen ziehen, und dergleichen. Wenn aber der Krieg lange dauert, wenn das Ziel des „Durchhaltens“ erreicht werden soll, dann kann es sein, daß Zeiten kommen, in denen das deutsche Volk nicht mehr fragen wird, zu welchen Preisen man das Brot bekommt, sondern: Bekommen wir es überhaupt in denjenigen Mengen, an deren Verbrauch wir gewöhnt sind? Es gilt, schon jetzt

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Anna schrieb also zwei Karten. Beide an Fräulein Wendland. Eine nach Spandau, an die Adresse ihres Vaters, die Eva Johanna kannte, und eine an das Institut. Und beide steckte sie, mit der Bist eines Weibes, in einen Briefumschlag, den sie selbst an eine Freundin in Berlin mit der Bitte sandte, sie dort auszugeben.

Am nächsten Tage schon kamen beide mit durchdringendem Bestimmungsort und neu angegebener Adresse im Flemingshof wieder an. Laura Wendland war also wieder da noch dort. Und Eva Johanna schob beide Karten zurück und lächelte bitter, als wolle sie sagen: „Da siehst du.“

Anna schickte aber sah nichts, als die Unmöglichkeit, Laura Wendland zu finden und ihr zu helfen. Ihre Angst malte ihr Schreckbilder aus, die Eva Johanna verwarf, die sich ihrer Seele aber doch gleich wehen, drohenden Schrecken mitteilten, und die sie bis in die Träume verfolgte.

Mehr als je aber schrie Annas Seele nach Fleming. Und da, eines Morgens kam die alte Marie, die sich in allem jetzt lieber an Anna als an ihre Herrin wandte, mit der Mitteilung: „Fräuleinchen, er ist da.“

„Wer?“
„Er hat mir geschrieben. Er möchte mich sehen, wenn ich abkommen kann. Er hätte mit mir viel zu besprechen.“
„Wer?“ wiederholte Anna die Frage, obwohl sie wußte, von wem die Alte da sprach. Obwohl kein anderer gemeint sein konnte als Karl Fleming.

Aber sie mußte es hören, um es zu glauben, weil man nichts Schwerer glaubt, als das, was man so heiß ersehnt.
„Mein! mein! Wer denn sonst, als unser junger Herr, der Herr Fleming. Und, nicht wahr, ich darf zu ihm hingehen?“

„Ja, Marie. Aber erst möchte ich zu ihm hin. Ist Ihnen recht?“

So sehr die Unruhe sie trieb, ging sie doch wieder zu Fuß. Sie mußte frei sein, um zu denken, und das konnte sie am besten, wenn sie ging, wenn die große Natur sie umgab, der Wald, das Feld, die Heide.

Was sollte sie sagen? Wie vor ihn hintreten, so beladen mit der Schuld Eva Johannas.

Könnte er ihr nicht sagen, seine Herzensangelegenheiten gingen sie nichts an? Sie habe kein Recht, in seinen Gefühlen herumzustöbern und nachzusuchen, wen er im Herzen trage? Aber trotzdem mußte er ihr doch dankbar sein, wenn sie kam, denn durch ihr Kommen allein trug sie einen Teil jener Schuld ab, die sie drückte und doch nicht die ihre war.

So ging sie hin.
Und je weiter sie ging, um so freier und sicherer war ihr zu Mute. Es war, als hätte das Schicksal ihr Bitten erhört, als wäre er nur gekommen, weil sie ihn gerufen; weil ihr Ruf sich in ihm zur Unruhe, zur Angst, zum Kommenmaßen verdichtet.

Mitteweg, gerade dort, wo der Weg über das Bächlein führte, kam einer daher und ein Vabsein trotzte hinter ihm drein und trug Farbenhosen und Leinwand, in ihren Rahmen gespannt, und Farbstoff und Pinsel. Und der ihm vorausschritt, war der Maler von neulich, war Hans Krewatin.

Von weitem schwenkte er schon die Ruthe.

„Grüß Gott. Das denn ich Glück. Ich dachte mir schon immer, wenn Sie doch kämen. Wenn ich doch wieder Gelegenheit hätte, Sie hinein zu setzen in diese Landschaft, so wie man einen Gedanken in Gefühl zu versetzen versucht, dieses, förmlich zu jenem verdichtet. Denn, finden Sie nicht auch, daß Mensch und Landschaft sich decken? daß sie nur ein in eine andere Form gegossener Begriff sind? Sie zum Beispiel sind der strahlende Frühlingstag, sind das blumige Feld, aber welches sich die Sonne ergießt. . . . Aber lassen Sie mich doch aus. Warum muß ich mich denn auf Dichten verlassen. Immerhin, ich nicht das Malen auch Dichten? Aber wo wollen Sie hin? Ich halte Sie wohl auf? Suchen Sie wieder nach Abbr Schwärze? Denn hab' ich sie noch nicht gesehen. Ueberhaupt nur erst einmal.“

„Mit . . . ihm? . . .“ fragte Anna halb unbewußt.

„Ja, natürlich mit ihm. Und sie gingen so, wie ich jetzt mit Ihnen gehen möchte.“

Sie errötete tief. Er aber rief dem Jungen zu: „Du, Jop' dich her, die Sachen neben dich hin und starre hinauf

in die Sonne. Ich komme zurück.“ Und zu Anna gewandt: „Denn ich darf Sie doch ein Stück Beges begleiten?“

Sie sagte kein Wort. Sie hob nur leicht ihre Achseln.

Das nahm er für ja.

„So?“ sagte er, als er gefragt und sie ihre Antwort gegeben. . . . Nach dem Rabnerhof also wollen Sie? Ein prächtiger Mensch, dieser Fleming. Ginge mir nicht die Sonne mit ihrem Schatten davon, die ich brauche, schlösse ich mich Ihnen bei dem Besuche an. So aber ruft mich die Pflicht. Denn Kunst ist zehnfache Pflicht. Und dieses Bild soll zur Aufhellung fertig werden. Die Landschaft mit ihren unergründlichen Schönheiten und Träumen.

Und ich brauche so dringende Staffage dazu. Ist das nicht ein häßliches, dummes, nichtsagendes Wort? Ich brauche einen Menschen, der die Synthese des Ausdrucks ist, der gerade der Landschaft liegt. Ich dachte im Ernst an einen Bengel, der auf dem Rücken liegt und in die Höhe steht, und sich von der Sonne bräunen und zum Manne brennen läßt. Aber, als ich Sie sah, kam mir die Idee vor wie etwas Banales, und die Sehnsucht, die ich nach Ihnen gehabt — die künstlerische Sehnsucht — bekam wieder Gestalt. Wollen Sie mir nicht Gelegenheit geben, das Bild so zu vollenden, wie ich es mir anfangs gedacht?“

Seine Worte verwirrten sie.

„Ich werde sehen. Ich weiß nicht, wie meine Stimmung sein wird, wenn ich vom Rabnerhofe zurückkomme.“

„O, wenn Sie von Fleming kommen, dann wird die Stimmung nicht schlecht sein, denn er ist ein prachtvoller Mensch. Also . . .“ und er hielt ihr die Hand wie zum Einschlagen entgegen.

Sie aber lächelte sein.

„Die Schatten werden dann ja ganz andere sein.“

„Nein,“ sagte er und etwas verzerrtend Fröhliches klang aus seiner Stimme. Die Schatten werden verschwunden sein, denn Sie werden ein neues Licht hineinbringen.“

Und vor dem Tore des Rabnerhofes nahm Hans Krewatin Abschied. Anna aber trat dort mit einem ganz neuen Gefühle ein. Mit einem Gefühle, als trüge sie die Sonne im Herzen.

Und dieses Gefühl gab ihr ein ganz neues Verständnis und eine ganz neue Hoffnung für das, was sie hien wollte und tat.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der bekannte Chirurg Professor Dr. Hackenbruch, Oberstabsarzt der Landwehr, aus Wiesbaden, der zurzeit im Feldlazarett zu Sedan eine legernde Tätigkeit entfaltet, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier Albert Ferdinand beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, Sohn des Tagelöhners Adam Ferdinand in Ems. Dem Unteroffizier d. N. Werner Born beim Infanterieregiment Nr. 87, zurzeit in einem Reserve-Lazarett in Ems, wurde das Eiserne Kreuz verliehen, dem ebendort untergebrachten Dragoner Jakob Kühni vom Dragonerregiment Nr. 22 die badiſche ſilberne Verdienſtmédaille für besondere Tapferkeit vor dem Feinde. — Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete, gegenwärtig wegen Erkrankung im Reserve-Lazarett Zeitheim i. S. befindliche Polizeiwachtmeister Schmidt aus Ems ist zum Feldwebel-Leutnant befördert worden. Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhielt der Sohn des Maurermeisters Jakob Heinrich Schol in Allendorf, der Gefreite Erwald Schol, das Eiserne Kreuz, das jetzt seinem Vater zugesandt wurde, da der Sohn vermisst wird.

Vorlesung zu treffen für unvorhergesehene Fälle, Es gilt gerüstet zu sein; es heißt sparen. Viele meinen, was der einzelne an Brot spare, habe keine Bedeutung, wenn es nicht gleichzeitig alle tätigen; damit es schließlich alle tun, müssen aber einzelne anfangen. Tausende von Goldstücken sind durch die vaterländische Gesinnung Einzelner in die Reichskasse geflossen und haben unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht. Gerade das Beispiel des Einzelnen ist nötig; niemand halte sich für zu gering, um durch sein Beispiel weiter zu wirken. Wir müssen mit unserem Brot sparen, und gerade an den Einzelnen richtet sich das Vaterland, richten diejenigen Volkswirte, die einen Einblick in unsere Ernährungsfrage während des Krieges gewonnen haben, den Mahnruf: Spart, wo und wie ihr könnt, am Brote! Betrachtet das Brot als Volksgut, betrachtet es als unsere Waffen, als unsere Widerhandkraft! Wer sich heute einschränkt, wird gerühmt sein für Zeiten etwaiger Knappheit, und die Allgemeinheit wird ihm dadurch danken, daß sie ihm in schweren Zeiten zu dem Brot verhilft, das er für sie heute gespart hat.

Eine Mahnung an Zeitungsleser!

Wohl noch nie sind die Zeitungen von allen Kreisen der Bevölkerung mit solchem Eifer studiert worden, wie gerade in dieser großen Zeit. Man kann diesen Eifer nur gutheißen, denn heute ist es ja wohl für jeden Deutschen selbstverständlich, daß er über die Vorgänge, in deren Mittelpunkt das Deutsche Reich steht, unterrichtet sein und die schicksalsschwere Zeit wirklich miterleben will, statt im Strome der Ereignisse nur gedankenlos mitzuschwimmen. Aber wenn heute die gesamte Presse — wie allseitig anerkannt wird — sich bemüht, ihren Lesern durch geschicktes und anschauliches Gegenüberstellen von Für und Wider, von Wahrheit und Dichtung ein möglichst klares Bild der Kriegslage zu geben, so tritt auch an den Leser die Forderung heran, nicht kritisch und wohllos alle Nachrichten hinzunehmen, sondern sich zu überlegen, welche Mitteilungen als aus sicherer Quelle stammend unbedingt Glauben verdienen, und bei welchen es unsicher zu erkennen ist, wie der Wunsch der Vater des Gedankens war. Der gedankenlose Zeitungsleser aber würfelt gern alle Meldungen durcheinander und gibt dann das so gewonnene Bild als Wahrheit wieder von sich, wodurch leicht andere beunruhigt und in ihrer Zuversicht erschüttert werden. Stellt sich dann hinterher die Unwahrheit einzelner solcher Erzählungen heraus, so wird die Zeitung dafür verantwortlich gemacht. Dabei wird aber vergessen, daß eine gutunterrichtete Zeitung niemals einseitig sein kann und ihren Lesern auch solche politische Nachrichten nicht vorenthalten darf, die aus neutraler oder feindlicher Quelle stammen und deren Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres nachsprühen ist. Solche Meldungen müssen aber vom Leser mit prüfendem Verstand und mit Vorsicht auf-

genommen werden, denn gerade in Zeiten, wie der gegenwärtigen, richtet sich die Presse an denkende Menschen und nicht an oberflächliche Nachschwäher.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbaden lebende Verwundete. In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Bazarreite aus: Frankfurt a. M., Mainz, Gomburg, Biebrich, Bingen, Estville Rüdesheim, Dehrich, Winkel-Vollrods, Weisenheim, Schlangenbad, Langenscheidt, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier. 12. Nachtrag. Ergänzungen vom 16. bis 18. Januar. G. Blum, Lachen, N.-F.-R. Nr. 80/1 (städt. Krankenhaus); E.-R. J. Braun, Weiskopf, N.-F.-R. 80 R. D. (städt. Krankenhaus); Dönneweg, Hagen, F.-R. Nr. 80 (städt. Krankenhaus); Behrm. F. Friedrich, Wallau, N.-F.-R. Nr. 80/1 (städt. Krankenhaus); Kistner, Buchbrunn, N.-F.-R. Nr. 80/10 (Noten Kreuz); Gebr. Krämer, Schlangenbad, N.-F.-R. Nr. 80/7 (städt. Krankenhaus); Behrmann W. Rau, Idstein, N.-F.-R. Nr. 80/1 (städt. Krankenhaus); Stahl, Grenshausen, N.-F.-R. Nr. 80 R. D. (städt. Krankenhaus); Stradheim, Wunderthausen, N.-F.-R. Nr. 80/1 (städt. Krankenhaus).

Der Winter ist da! Endlich will es Winter werden. Am gestrigen Nachmittag überzog anhaltender Schneefall die Erde mit einem weichen Kleid, und am Abend hielt das Schneewetter noch an zur Freude vieler, namentlich der Jugend, die schon längst sehnsüchtig auf die Ausübung des Rodelsports warten. Mit welcher Schnelligkeit die liebe Jugend die von ihr so beliebte „Schleife“ herstellt, hat wohl so manch Erwachsener gestern zum größten Verdruss feststellen können, wenn er über die Strake ging und plötzlich auf eine solche „Rutschbahn“ ariet. Daß man da ganz unfaßlich mit dem Boden in Berührung kommen kann, ist gestern mehr als einmal beobachtet worden; aber gerade daran haben die Schulkinder ihre größte Freude. Wohl ist der Jugend das Recht des „Schleifens“ zu gönnen, doch sollten derartige „Vergnügungsbahnen“ nicht auf allen Fußwegen angelegt werden. Hier sollte die Polizei etwas schärfer aufpassen. Man will doch schließlich nicht durchs Leben „rutschen“. Nicht nur verschiedene Personen kamen an solch schlüpfrigen Stellen zu Fall, sondern auch einige Jünglinge stürzten infolge der glatten Wege. — Auch auf den Eisbahnen hat sich bereits ein flotter Betrieb entwickelt, und wenn auch der Wetterbericht täglich „etwas milderer Wetter“ ankündigt, so hat es doch den Anschein, als wenn es immer kälter würde und der Winter sich auch in Wiesbaden einmal für einige Zeit festsetzen will. Änderungen der preussischen und hessischen Verfassungsurkunde. Das Gouvernement Mainz teilt mit: Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel 23, 24, 25 der hessischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit benachbarten Provinzen übereinstimmende Rechtslage zu schaffen. Diese Maßnahme steht weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölkerung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.

Die Reichswollwache. Bei der großen Menge von abzuholenden Wollagen konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß das eine oder andere Haus übersehen wurde. Wo dies geschehen ist, bittet die Abteilung 3 des Roten Kreuzes, Schloß-Mittelbau, um sofortige schriftliche Nachricht, damit am Samstag die Sachen abgeholt werden können. — Alle, zu anderen Zwecken unbrauchbare Säcke werden dringend von der Abteilung 3 des Roten Kreuzes, Schloß-Mittelbau, gewünscht zum Verpacken von Abfällen und Pappe.

Beerdigung von Heeresangehörigen und Gefangenen. Im preussischen Armeeverordnungsblatt wird ein Erlass veröffentlicht, wonach für die Zeit des Kriegszustandes die Bestimmungen der Garnisondienstvorschrift über Trauerfeierlichkeiten außer Kraft treten. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Heimat geschieht, sofern sie im Standort der Ertragsformation des Truppenteils erfolgt, dem der Verstorbene angehört hat, nach näherer Anordnung des Kommandeurs, sonst nach der des Gouverneurs usw. in einfacher, feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Bestellung militärischer Soratragender und Beileitungs-

schaften abgesehen werden. Kriegsgefangene werden in einfacher Form beerdigt. Krieger- ufm. Vereine und das Publikum sind zu der Beibehaltung von Gefangenen nicht zuzulassen, dagegen darf eine beschränkte Anzahl Gefangener folgen.

Auskunftsstelle über Verwundete in Posen. Im Kgl. Oberpräsidium in Posen besteht eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Kasernen der Provinz Posen liegen. Anfragen sind mit folgender Adresse zu versehen: Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen in Posen O 1, Landenkraße 1.

Strikt weiter Strümpfe! Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherweise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zutrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht vergessen lassen, daß die Wollsocken, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, halb aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Striden aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Beibehaltung von wollenen Socken, Fußwärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halstüchern und „Sturmhauben“.

Keine Markengeldscheine der deutschen Postämter in Belgien. Markenbändler und Markenhammer ersuchen jetzt häufig die deutschen Postämter in Belgien, Postwertzeichen abzustempeln, ohne daß diese zur Frankierung von ausgelieferten Briefsendungen benutzt werden. Ebenso sehen den Postämtern frankierte Briefsendungen unter Umhlag mit der Bitte zu, die Briefe an den Adressaten abzuschicken. Die Kaiserliche Post- und Telegraphenverwaltung in Brüssel hat die Postämter angewiesen, beides als unzulässig abzulehnen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Residenztheater. Vollständig neu einstudiert gehen am Samstag zum erstenmal „Die Barbaren“, Lustspiel von O. Stobiker, in Szene. Das wieder zeitgemäße, durch das darin zum Ausdruck gebrachte deutsche Gemüt fesselnde Werk wird jetzt an einer Reihe deutscher und österreichischer Bühnen mit großem Erfolg gegeben und hat in der kurzen Zeit von zweieinhalb Monaten am Lustspielhaus in Wien die fünfzigste Aufführung erlebt. Es wird am Sonntag Abend wiederholt. — Am Sonntag Nachmittag gelangt das neue Lustspiel „Nöckersprung“ zu halben Preisen zur Aufführung. — Am Montag findet ein Bunter Abend statt mit dem Sänger E. Lichtenstein vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg und Johanna Deutsch vom Mainzer Stadttheater. Zu dieser Veranstaltung haben Jugend- und Familienkarten Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt heute.

Raffau und Nachbargebiete.

Hattenheim, 21. Jan. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt Bahnwärter a. D. Jung. Hirschheim, 21. Jan. Persönliches. Bahnwärter a. D. Hofmann erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen. Unterliederbach, 21. Jan. Tödlich verunglückt. Der 49 Jahre alte, aus Kriftel stammende, verheiratete Arbeiter Johann Röder geriet am Dienstag in der Lederfabrik in eine Transmissionswelle, wobei er seinen Tod fand. Bei dem Unfall war niemand zugegen, sodas ihm auch keine Hilfe werden konnte. Drei Söhne des Bedauernswerten stehen zurzeit im Felde. Dies, 21. Jan. Rettung vor dem Tod des Ertrinkens. Der pensionierte Obr. Gerhardt war hinter seinem an der Bahn gelegenen Hause mit einer Reparatur an einem Raden beschäftigt, der halb in der Bahn lag. Plötzlich rief sich der Raden von seiner Verankerung los und Gerhardt stürzte in die hochgehende Bahn. Es gelang ihm, sich an dem kleinen treibenden Raden zu halten, und so wurde er von den Wellen etwa tausend Meter weit mitgenommen. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, die aber dem alten Manne erst in der Au an einer Stelle, an der die Bahn nicht mehr so breit ist, Hilfe bringen und ihn endlich aus dem nassen Element retten konnten. Mittelhatten, 21. Jan. Persönliches. Dem bis herigen Kirchenrechner Dänischmann wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen. Frankfurt, 20. Jan. Großfeuer. In der vergangenen Nacht brach gegen 2 Uhr im Dachstuhl der Buchdruckerei Hemp, Leipziger Straße 56, ein Feuer aus, das

Bierzeiler in Feldgrau.

Von Wilhelm Jacoby-Wiesbaden. Unstre blauen Jungens. Was man erhofft von deutscher Flottenmacht. Erfüllten tren des Meeres lähne Renner: Wie hielten unsre blauen Jungens Nacht! Ja, solche Jungens, das sind richtige Männer! Unstübe Mühe. Es mag der Feind ein Flugzeug neu bewehrt, Ein neu Geschütz und andres mehr erfinden, Nur soll er „deutsche Greuel“ unerhört Nicht mehr erfinden, denn — die sind erfunden! Auch eine Ehrenretina. Daß man auf Dome stützt die Artillerie, Grenat an Verwirrung sah, an babylon'sche, Der Feind denkt wohl nicht ohne Ironie: Bei Kirchen eilt ein Recht nur, das Kanon'sche! Der neue Baderlah. Daß Nachts nicht mehr gebadet werden soll, Warum entrücket das so viele Leute? Es heißt doch im Gebet schon eindrucksvoll Und klar: Wieh' unfer täglich Brot uns heute! Der Krieg ein Handel. Der Krämer Bull, dem Krieg ein Handel nur, Bist Rot und Mangel selbst in Gold verwandeln, Nur seine Flotte folgt nicht seiner Sour, Sie weiß bei diesem Handel nicht zu handeln! Verdiente Auszeichnung. Von Cambridge ein Professor hat erklärt, Daß Goethe lände nur auf niedren Stufen — Man hat den Kritikus auch gleich geehrt Und, nach Verdienst, nach — Oxford ihn berufen! Französische Offensive. Der Feind ist matt, wir werfen ihn und dann Läßt Joffre Frankreichs Tricolore schweben Bald in Berlin! Was hindert uns daran? Doch höchstens nur die dummen Schützenarabien! Offizielle Bulletin. Warum Ihr Braven im Arnonner Wald Nur immer noch nach den Franzosen wäret? Nach ihren Bulletin sind ohne Halt Sie doch schon längst an Euch vorbeimarschieret!

Pariser Zeitungsmeldungen.

Ein Alpenjäger, der ein Bein verlor, Ward nach 'nem Schwarzwald-Lazarett verladen, Gleich schrie'n „Matin“, „Tempo“, „Figaro“ im Chor: Wir seh'n mit einem Fuße schon in Baden! Der unzufriedene „Matin“. Die Deutschen Frankreichs hat man ungeschont In Sammlagern eingesperrt zu Hausen. Und nur allein die Deutschen an der Front Läßt frei man, klagt „Matin“, herum noch lausen! Der arme Rittener. Lord Rittener, er hat noch nie gelacht, So lang er atmet unter diesen Sternen! Der arme Mann! Wär 's auch in seiner Nacht, Ich glaube kaum, daß er's noch je wird lernen! Deutsch-Amerikaner. Wie nehmen nevermals ein Blatt vor's Mund Und speaken alwags frei weg von die Lemer! Wo wir uns sammeln, heißt es in der Rund Aus deutschem Herzen: Germann for ever!

Kleine Mitteilungen.

„Das tapfere Schneiderlein“, das neue vieraktige deutsche Wander- und Weihnachtsspiel von Wilhelm Clobes, das zurzeit noch im Spielplan des Mainzer Stadttheaters steht und vielen Beifall fand, durfte kürzlich im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg bereits seine 25. Aufführung erleben; Dements für die Zukunft dieses Märchenstücks, das im übrigen auch seit den ersten Dezembertagen die Spielpläne des Chemnitzer Stadttheaters und der Stadttheater in Bremen und Bremerhaven beherrscht. Bei der Presse fand das Stück ebenfalls gute Aufnahme wie beim Publikum. Die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ urteilt u. a.: „Wilhelm Clobes, der sich schon mehrfach als sicherer Bühnenarbeiter deutschen Märchenstücks erwiesen hat, hat auch diesmal nicht enttäuscht. Nirgends hat er den Zusammenhang mit der Fabel verloren. Er überlastet auch die kindliche Phantasie nicht und richtet in den kleinen Köpfen keine Verwirrung an.“ „Alles mobil!“, das am hiesigen Residenztheater viel aufgeführte Lustspiel von W. Jacoby und G. Lind, hat in den letzten Wochen u. a. auch an den Stadttheatern in Chemnitz, Erfurt, Eßing und Konstanz zahlreiche Auf-

führungen erlebt. Vorgeführt wurde es unter der Direktion Hinderer am Apollotheater in Saarbrücken gegeben, worüber die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: „Alles mobil!“, dieser neueste Lustspielklager, erzielte bei seiner hiesigen Eröffnung einen glänzenden Erfolg. Das Stück ist von einem erfrischenden, köstlichen Humor belebt, der allen drei Akten Leben einhaucht. Nach den Akttschlüssen letzte so lebhafter Beifall ein, daß die Darsteller wiederholt auf der Bühne erscheinen mußten.“ Am Rindberger Stadttheater erzielte eine Tannhäuser-Aufführung zum Beiken des Roten Kreuzes, in welcher Edyth Walter als Elisabeth, Stegal als Tannhäuser, Bruno Walter als Dirigent unentgeltlich mitwirkten, eine Einnahme von 14000 Mark.

Walther Heymann †.

Der bekannte ostpreussische Dichter ist bei dem Sturm auf Sossnoss gefallen. Kopfschuß. Ein Sohn des Jahrgangs 1882, jung verheiratet, eben Vater. Seine „Mehrbilder“, zarte, schwingende Pastelle aus seiner Heimat, hatten ihn schnell bekannt gemacht. In den Tageszeitungen und in der vorletzten „Neuen Rundschau“ fanden seine letzten Gedichte vom Kriegsschauplatz. Sein Bruder ist der Komponist des schnell volkstümlich gewordenen Kriegsfreiwilligenliedes von Klambund. Wir sind in der Lage, unseren Lesern einige Stellen aus einem Gedicht mitzuteilen, das Walther Heymann kürzlich der Vortragskünstlerin Resi Langer überlieferte: „Uns zur Ehre: Nicht nur Deere Schlugen unsre Ehrlacht, Volksmusik heißt unsre Uebermacht, Mit Gedichten und Gedanken Singend in des Feindes Platanen. Wenn die Seelen, Die im Lichte wohnen, Unsre Träne erst entfallen, Haben wir die Marschgewalten Aus den alten Großen wichtigen Choralen Noch beim Pauken der Kanonen.“ „Mit Gedichten und Gedanken“ — Hans Teubold, Ernst Wilhelm Loh, Ernst Stadler — von der jungen deutschen Lyrik. Nun auch Walther Heymann! Wer mag der nächste sein?

an den dort lagernden Papier- und Lumpenvorräten reiche Nahrung fand und den Nachschub völlig einsparte. Der Brandschaden wird auf 25000 bis 30000 M. geschätzt. Es liegt ansehnend Selbstentzündung der Papiere vor.

Sport.

Die Erneuerung der Meisterschaften. Die technische Kommission des Unionklubs gibt bekannt, daß jetzt sämtliche Jockeys, Reiterburgen und Lehrlinge, die in Deutschland im laufenden Jahre Rennen reiten wollen, die Erstellung einer Meisterschaft beim Generalsekretariat des Unionklubs bis zum 1. März nachsuchen haben. Da es so gut wie ausgeschlossen ist, daß ein großer Teil der bei uns bisher tätigen Ausländer wieder eine Lizenz erhält, werden die Trainer hoffentlich dafür Sorge tragen, daß ihr sonst nur beim Arbeitsreiten ausgenutztes deutsches Personal künftig auch in Rennen zur Geltung kommt.

Die Meisterschaften 1915 des Schweizerischen Schlittensportverbandes, die in diesem Jahre zum erstenmal zur Entscheidung kommen sollen, sind jetzt vergeben. In Frage kommen die Meisterschaften für Bob, Skeleton und Schweizerische Schlitten; letztere Meisterschaft ist auch für Damen offen. Die dem Tobogganklub in Arosa zur Ausföhrung übertragene Bobmeisterschaft muß auf einer Bahn von mindestens 1500 Meter Länge ausgeföhrt werden. Für die Meisterschaften für Schweizerische Schlitten und Skeleton, die in Arosa und in Davos vor sich gehen, ist eine Bahnlänge von mindestens 1200 Meter vorgeschrieben.

Das erste Eispringen auf dem Semmering, das die österreichische Wintersport Saison einleitete, hatte zahlreiche Zuschauer, darunter die Erzherzogin Gabriele, angeleitet. Die Pistenreinigung wurde noch nicht in besserer Ver-

fassung, da der Aufforderung zu weich war und außerdem die Konkurrenten durch den verharzten Auslauf beeinträchtigt wurden. In Abwesenheit des österreichischen Meisters E. Wildstein, der im Vorjahre auf dieser Schanze den österreichischen Rekord mit einem gestandenen Sprung von 43 Metern verbesserte, hatte der Grazer Acker leichtes Spiel. Er ging als Überlegener Sieger mit zwei gestandenen Sprüngen, deren weitester 27 Meter betrug, hervor. Zweiter wurde sein Ordrituale Brettlner mit ebenfalls 27 Meter, aber keinem gestandenen Sprung.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Zur Frage der Kupferversorgung Deutschlands veröffentlicht Dr. Ernst Koch in der Zeitschrift „Die Metallindustrie“ einen Beitrag, der allgemeines Interesse beanspruchen darf:

Es werden jetzt — so fährt der Verfasser aus — für Kriegszwecke maximal 100 000 Tonnen Kupfer im Jahre gebraucht, von denen im Inlande zurzeit jährlich nur 25 000 Tonnen hergestellt werden, sodas unter der Voraussetzung der vollständigen Abschließung vom Auslande 75 000 Tonnen aus vorhandenen Beständen genommen werden müssen. Es sind nun in den letzten fünf Jahren jährlich mindestens 200 000 Tonnen Kupfer mehr eingeföhrt als ausgeföhrt worden. Infolgedessen haben sich die Bestände an Kupfer während dieser Zeit unter Berücksichtigung der heimischen Produktion um mindestens 1 150 000 Tonnen erhöht. Es kann daher nicht die geringste Schwierigkeit verursacht, den oben skizzierten Bedarf aus diesem enormen Vorrat zu sichern. Eine Verschiebung der Ansichten kann nur darüber bestehen, in welcher Folge die einzelnen Bestände für den Kriegsbedarf am rationellsten herangezogen werden.

Es wäre ratsam, wenn die Magazine der staatlichen Behörden, wie Eisenbahn, Marine und Militärverwaltung, einer sachverständigen Prüfung unterzogen würden, und könnten dann zweifellos erhebliche Mengen freigemacht werden. In zweiter Linie kommt die verschossene Munition in Frage, die teils von unserer Militärverwaltung teils gesammelt, teils von der Einwohnerwehr der fraglichen Bezirke verhehrt gehalten wird. Ob für das Habhaftwerden dieser letzteren Bestände der Forderlohn genügt, ist bisher nicht erwiesen, während zweifellos einige geschickte Metallhändler in kurzer Zeit dieselben dem Konsum in zweckmäßiger Weise wieder zuföhren würden. An dritter Stelle kämen die Bestände in den von Deutschen besetzten Teilen der fremden Länder in Frage. Weiter kommen, wie Dr. Koch ausföhrt, noch für den Kupferbedarf viele als Material dienende Hochgeschwindigkeit- und Oberleitungsdrähte von außer Betrieb gesetzten Bahnen in Betracht.

Bei all diesen Vorschlägen erhält man zu neun Sechstel Material, das sofort wieder ohne Umarbeitung zu verwenden ist, und derartige Mengen, das der Kupferbedarf auf lange Zeit für Militärzwecke gedeckt ist.

Wasserkände vom 21. Januar: Konstanz 2.02, Hünningen 1.58, Rehl 2.90, Straßburg 2.87, Mannheim 5.08, Mainz 2.80, Bingen 3.58, Rheingau 4.08, Koblenz 4.00, Rdn 5.40 Meter.

Schriftleitung: Ferdinand Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: W. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: W. Schöndert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Nebner) in Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 22. Januar, abends 7 Uhr: 24. Vorstellung. Monument 9.

Goldberg. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Desse.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Herr Oberregisseur: Herr Oberregisseur Köhler.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M. Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr: Das Nussknuckenmüdel.

Königliche Schauspiele Gießen. Freitag, 22. Jan., abds. 7.30 Uhr: Die lahmen Weiber von Andros.

Großes Volkstheater Darmstadt. Freitag, 22. Januar, abends 7 Uhr: Die Jüdin.

Großes Volkstheater Mannheim. Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr: s. Volksvorstellung.

Großes Volkstheater Karlsruhe. Freitag, 22. Januar, abends 7 Uhr: Die Journalisten.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsbaron.) Freitag, 22. Januar: Abends 7 1/2 Uhr im grossen Saale: VI. Zyklus-Konzert (Wagner-Abend).

Leitung: Herr Carl Schuricht, Stadt-Musikdirektor.

Solisten: Frau Martha Leffler-Burckard, Kgl. Kammer-sängerin (Mezzo-Sopran), Herr Einar Fordhammer, Kgl. Kammer-sänger (Tenor).

Orchester: Städtisches Kurorchester.

VORTRAGSFOLGE:

1. Vorspiel u. Isolde's Liebestod aus „Tristan u. Isolde“. Isolde: Frau Leffler-Burckard.

2. Siegfried III. Akt, Szene 3. Siegfried: Herr Fordhammer.

Brünnhilde: Frau Leffler-Burckard.

PAUSE.

3. Götterdämmerung, Vorspiel: Siegfried und Brünnhilde; Siegfried's Rheinfahrt.

Ende gegen 9.15 Uhr.

Logensitz 3 Mk., I. Parkett 1.-20. Reihe u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe 2.50 Mk., I. Parkett 21.-25. Reihe 2 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe, Ranggalerie und II. Parkett 1.50 Mk., Ranggalerie Rück-sitz 1 Mk. (Sämtliche Plätze numeriert.)

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Penion Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr. Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39.

1250 Mk. 1450 Mk. 1650

Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr: Die Barbaren. (Neu einstudiert.)

Sonntag, 24., nachm.: Hülfssprung. (Halbe Preise.) Abends 7 Uhr: Die Barbaren.

Kurtheater. Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr: Dantes Theater.

Musikalische Leitung: Wenzel Rosch, ehem. Musikmeister der I. u. L. Österreichischen Kriegsmarine. Ende gegen 11 Uhr.

Kgl. abds. 8 Uhr: Dantes Theater.

Schön möbl. Zimmer

an best. Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter N. 466 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1147

Griech., Latein, Franz., Engl. u. Ital. Konversation u. Hebersehe. zu nehmen gesucht. Offerten unter N. 467 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1148

Alleinst., ältere Person kann sof. gegen etwas Mitarbeit Wohnens und Fröhlichkeit haben. Offerten unter N. 465 an die Geschäftsstelle d. Stg. 1146

Winter-Uniformhemden aus Flanell

halbwollene und reinwollene Ware in verschiedenen Preislagen. Aus

Kriegs-Seide

reinseidene Winter-Ware, angenehm wärmend! Stück Mk. 13.⁵⁰

Ferner alle Winter-Artikel für den

Kriegsbedarf empfiehlt

Georg Hofmann

Langgasse 37.

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh. für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Vorsügliche Empfehlungen. Reiche ersiederische Ererbungen. 1082 Anstaltsplan durch Prof. Paul Beer.

5. Bezirk, Freitag, den 22. Januar 1915.

Sonnenberger Straße und Schöne Aussicht mit allen Querstrassen, Gart., Garten, Binger-, Bierfabrik- und Frankfurter Straße mit allen dazwischen liegenden Straßen.

Legt die Kleider-Bündel zurecht!

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Reichs-Woll-Woche.

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf bietet hervorragende Gelegenheit zu ganz besonders billigem Einkauf von Damen- und Kinder-Wäsche aller Art, Haus- und Küchenwäsche, Tischzeugen, Bettwäsche, Gardinen, Daunendecken etc. etc. H. W. Erkel Wilhelmstrasse 60 (Hotel Nassau). Während des Ausverkaufs gewähre ich auf reguläre Waren bei Barzahlung 10% Rabatt. Der Ausverkauf dauert nur einige Tage. Verkauf nur gegen Kasse. 1151

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michaelsberg. Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 8.00 Uhr; Samstag: morgens 9.00 Uhr, nachmittags 3.00 Uhr, abends 8.30 Uhr; Sonntag: morgens 8.00 Uhr, abends 5.00 Uhr. Gottesdienst im Gemeindehaus: Sonntag: morgens 8.00 Uhr, abends 5.00 Uhr. Alt-Israel. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedriehstr. 33. Freitag: abends 4.45 Uhr; Samstag: morgens 8.45 Uhr, Sonntag 10.30 Uhr; Jugendgottesdienst: nachmittags 2.15 Uhr, nachmittags 3.00 Uhr, abends 8.30 Uhr; Sonntags: morgens 7.30 Uhr, abends 4.30 Uhr; Festgottesdienst mit Predigt zur Gedächtnisfeier S. M. des Kaisers u. Königs: Mittwoch morgen 8.15 Uhr.

Kriegsabende im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8. 15. Abend: Samstag, den 23. Januar, 8 1/2 Uhr. Leitung: Herr Sanitätsrat Dr. Laquer. Vortrag: Die Kriegssuchen. Herr Professor Dr. Weintraud. Chorvorträge des Ring- und Lutherkirchenchors unter Leitung des Herrn Organisten Petersar. Eintrittspreis 20 Pfg. (einschliesslich Kleidergebühr). — Vorverkauf am Samstag von 11-1 u. von 2 1/2-4 Uhr am Saaleingang. (Saalöffnung 7 1/2 Uhr.) Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass mein Sozietätsvertrag mit Herrn Dr. Charles J. Monk D. D. S. durch rechtskräftiges Urteil des Kgl. Landgerichts Wiesbaden vom 18. Dezember 1914 aufgehoben ist. Ich praktiziere jetzt selbständig. Wiesbaden, den 20. Januar 1915. Thelemannstrasse 7. Herbert H. Bethel American Dentist. *2503

Zur 5-Kilo-Paketwoche Spirituosen Feldpost-Sendungen in beliebiger Zusammenstellung kauft man am vorteilhaftesten in dem Spezialgeschäft 1143 Friedr. Marburg 160 Telephon 2069. Neugasse 3. Gegründet 1852. Bekanntmachung. Nachdem durch Verordnung vom 31. 7. 1914 für den Bezirk des 18. Armeekorps der Kriegszustand erklärt worden ist, hat der kaiserliche Kommandierende General am heutigen Tage auf Grund des § 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung anordnet: Für den ganzen Bezirk des 18. Armeekorps werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt: 1. Die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. 1. 1850. 2. Die Artikel 23, 33 und 35 der Verfassungsurkunde für das Großherzogtum Hessen vom 17. 12. 1820. Diese Anordnung tritt sofort für den Bereich der Festung Mainz in Kraft. Mainz, den 21. Januar 1915. 1149 v. A. L. n. a. General der Artillerie, Der Gouverneur der Festung Mainz

Reichs-Woll-Woche. 5. Bezirk, Freitag, den 22. Januar 1915. Sonnenberger Straße und Schöne Aussicht mit allen Querstrassen, Gart., Garten, Binger-, Bierfabrik- und Frankfurter Straße mit allen dazwischen liegenden Straßen. Legt die Kleider-Bündel zurecht! Reichs-Woll-Woche.